Freie Bürgerliste Winningen e. V. I Fraktion und Verein

Großer Wappenteller des Landkreises Mayen-Koblenz für Wolfgang Schmid

Im Jahr 1970, genauer am 7. November 1970, fusionierten die Landkreise Koblenz und Mayen zum Landkreis Mayen-Koblenz. Den 7. November sozusagen als Geburtstag betrachtend, nutzt der Kreis seither, verdiente Bürger mit seiner höchsten Auszeichnung - dem Wappenteller - zu ehren.

Ausgezeichnet werden Bürgerinnen und Bürger, die sich in besonderer Weise um ihre Heimat verdient gemacht haben.

Zu den Preisträgern in diesem Jahr gehörte auch unser Winninger Historiker Prof. Dr. Wolfgang Schmid, der gar den „Großen Wappenteller“ entgegennehmen durfte. In einer Feierstunde überreichte Landrat Marko Boos diese hohe Auszeichnung und würdigte Wolfgang Schmids herausragendes Engagement in der Erforschung und Vermittlung regionaler Geschichte. Hierbei hob Landrat Boos besonders Schmids Büro für Historische Forschung in Winningen hervor, dankte für regelmäßig veröffentlichte Artikel im Heimatbuch des Landkreises und Wolfgang Schmids Engagement bei der Ausbildung von Stadt-, Kirchen- und Wanderführern.

Wir gratulieren Wolfgang Schmid von ganzem Herzen. Diejenigen, die ihn kennen wissen, dass er einem wahren Füllhorn historischen Wissens gleicht und dass die Geschichte unserer Region seine Leidenschaft ist.

Als Zeugnisse einer faszinierenden Geschichte und letztlich unser Erbe betrachtet er Kirchen, Kunstdenkmäler, Wegekreuze, Friedhöfe und Fachwerkhäuser. Dies alles gilt es zu bewahren, zu erforschen und immer wieder aufs Neue zu vermitteln, so sein Appell.

Wolfgang Schmid ist langjähriges Mitglied und zweiter Vorsitzender der FBL Winningen. Seit 2008 ist er Vorsitzender der Ortsgruppe Untermosel des Eifelvereins und Mitglied im Hauptvorstand des Eifelvereins. Zudem ist Wolfgang Schmid Ehrenmitglied der Gesellschaft für mittelrheinische Kirchengeschichte.

Günter Chrubasik

Das alte und das neue Rathaus

Natürlich ist ein historisches und so markantes Gebäude, wie das 1901 nach Plänen von Architekt Bernhard errichtete Rathaus in Winningen auch ein Objekt der Identitätsstiftung für die Bürgerschaft.

Und ebenso sind Treppenhaus, Flur, Sitzungsraum, die Verwaltungsbüros und der große Flügel im 1. Obergeschoss mit der Gemeindebücherei bzw. als Ausstellungsraum für die Kunsttage relativ bis sehr repräsentativ.

Von so etwas trennt man sich nicht leichtfertig. Und – nachdem der Gemeinderat im November mit sehr großer Mehrheit den Verkauf beschlossen hat, bleibt erstmal nur die Beteuerung: Die Entscheidung war eine umfassende Abwägung von Pro- und Contra-Argumenten und von keinem Ratsmitglied leichtfertig erfolgt.

Für uns waren dabei weniger die grob geschätzten Gesamtkosten einer umfassenden Sanierung von 1,5 bis 2 Millionen EUR für das denkmalgeschützte Haus ausschlaggebend. In der aktuell genutzten Form stand weder eine Gesamtsanierung im Raum noch war sie in näherer Zukunft absehbar. Es war der Umstand, dass nach unserer Überzeugung sich eine solche – nach menschenmöglicher Einschätzung – realistische Handlungs-Option bestenfalls nur alle 50 Jahre auftut, wenn überhaupt. Und natürlich war dabei auch wichtiger Teil der Abwägung, dass das Gebäude in seiner äußeren Erscheinung erhalten bleiben wird. Als in den 70er-Jahren die Kommunalreform zum Sitz der neuen Verbandsgemeinde-verwaltung in Kobern-Gondorf führte, war die bis dahin dort untergebrachte Hauptverwaltung für das Amt Winningen hinfällig und es stellte sich die Frage der Nachnutzung.

So wurde bereits damals das obere Drittel als Wohngebäude abgetrennt. Der verbliebene, untere Hauptteil wurde von der Gemeinde übernommen, was allerdings für eine nur noch ehrenamtliche Gemeindeverwaltung und einen Ort mit etwa 2.500 Einwohnern außergewöhnlich war – offenbar aber durch den Stolz seiner Bürgerinnen und Bürger getragen.

Nun also soll das gesamte alte Amtsgebäude zu einem Wohngebäude werden. Die reinen Rathausräume in der Erdgeschoss-Etage des neuen Gebäudes werden zwar großzügiger sein als die jetzigen Räume in der Hoch-Parterre des alten Rathauses. Gemessen am gesamten Raumvolumen aber führen sie zu einer deutlichen Verkleinerung. Gewiss – für die Gemeindebücherei muss nun eine neue Lösung gefunden werden – und hinsichtlich der vor allem im 2. OG stark genutzten Lagerräume für diverse Utensilien mehrerer Winninger Vereine wird auch Ersatz zu organisieren sein. Das aber sollte – bei allseits gutem Willen – nicht wirklich ein Problem sein.

Die weiteren Aspekte für uns in dieser Frage:

• Für nur wenig mehr Geld bekommt der Tourismus-Ort Winningen eine komplette öffentliche Toilette, nachdem – bisher angedacht im alten Rathaus - nur eine reine Behinderten-Toilette möglich gewesen wäre.

• Die neue Rathausetage ist barrierefrei zugänglich.

• Zwar wird die Gemeinde als dann nur noch Teileigentümer auch ein noch festzulegendes Hausgeld als Rücklage für spätere Sanierungen zu leisten haben. Aber dann wird auch Geld da sein, wenn der Bedarf entsteht. Im Gemeinde-haushalt werden keine gezielten Geld-Rücklagen gebildet.

• Zwar wird die Bewirtschaftung der neuen öffentlichen Toilette zusätzlich Geld kosten, wohl aber nicht so viel, wie wir künftig an Heizkosten sparen werden.

• Teil der gesamtvertraglichen Vereinbarung mit dem Investor ist eine Vertragserfüllungsbürgschaft, für die eine Bank – gegen Entgelt – bereit ist, im Notfall einzuspringen. Hierzu wäre die Bank sicher nicht bereit, wenn sie nicht den Investor ebenso als kompetent und vertrauenswürdig einschätzen würde, wie die Gemeindevertreter.

• Wie auch schon unser Ortsbürgermeister darlegte, besitzt die Gemeinde nicht nur ein noch relativ neues KiTa-Gebäude und die Vinothek im „Spital“ sondern eben auch zusätzlich drei zum Teil weit über 100 Jahre alte, denkmalgeschützte Gebäude mit höherem Unterhaltungs- und Bewirtschaftungsaufwand, so dass aus Gründen des Gemeinde-Haushalts die Trennung von nun einem dieser drei Gebäude (im Tausch gegen eine ganz neue Etage) insgesamt als wirtschaftlich angesehen werden muss.

Natürlich bleibt ein Rest-Risiko, liest man doch immer mal wieder in der Zeitung von begonnenen aber dann steckengebliebenen Investoren-Projekten. Letztlich ist aber jede größere Investition nicht risikofrei. Der Investor hat jedenfalls den Gemeindevertretern vermitteln können, dass er offenbar weiß, was realisierbar ist.

Etwas kurios ist es, dass die Gemeinde eine neue Straße bauen wird, ohne von irgendeinem Anlieger Erschließungsbeiträge erheben zu lassen. Dies aber ist der Gesamt-Konstellation geschuldet. Hätten wir darauf bestanden, wäre der Kauf der neuen Rathausetage teurer gewesen oder der Erlös aus dem Verkauf des alten Rathauses geringer – oder beides.

So wird die Gemeinde letztlich – inkl. damaligem Erwerb, Abbruchkosten, Straßenbau und öffentlicher Toilette – über 800.000 EUR für das Gesamt-Projekt aufgewendet haben. Dabei ist es u.E. gerechtfertigt, einen Teil davon auch als Förderung von gehobenem, modernen Wohnungsbau anzusehen. Es spricht allerdings einiges dafür, dass die dann dort wohnenden Menschen wohl überdurchschnittlich mit ihrer Grund- und anteiligen Einkommensteuer zu gemeindlichen Einnahmen beitragen werden.

Sabine Krause und Hans-Joachim Schu-Knapp

Neue Winninger Mitte

Wie bekannt, wird intensiv daran gearbeitet, dass **myenso** im Frühjahr am Marktplatz einziehen kann. Die Gemeinde kümmert sich darum, dass der Außenbereich vor dem neuen Gebäude auch rechtzeitig als für Rollatoren geeignet gestaltet wird.

Beim sichtbaren Neubau handelt es sich um den sogenannten Bauabschnitt **zwei** des Projektes „Neue Winninger Mitte“. Insoweit bleibt natürlich auch interessant, was bzgl. des Bauabschnitts **eins** in der Fährstraße zu erwarten ist.

Dass Horst Kröber insoweit nicht mehr selbst als Bauherr agieren wird, hat er ja bereits öffentlich erklärt. Ansonsten lautet seine Antwort auf eine entsprechende Nachfrage meinerseits an ihn:

„Perspektivisch arbeiten wir zusammen mit der Projektgesellschaft von Canal daran, die Baulücke an der Fährstraße wieder zu schließen. Zurzeit kann ich zu diesem Prozess nichts Konkretes mitteilen, weder in baulicher noch in zeitlicher Hinsicht. Ein Bauträger prüft zurzeit die Wirtschaftlichkeit einer Realisierung.“

Hans-Joachim Schu-Knapp

Ein etwas persönlicher Beitrag zum DorFBLatt

So lautete im Sommer-DorFBLatt ein Text von mir, der im Wesentlichen um Rückmeldungen bat aus der Leserschaft.

Tatsächlich haben mir 15 Menschen oder Paare per Mail oder persönlicher Ansprache geantwortet. Eine davon beinhaltete sogar konkrete Layout-Empfehlungen. Bei diesen möchte ich mich ausdrücklich bedanken.

Dabei war der allgemeine Tenor: (Auch) das DorFBLatt ist informativ und lesenswert.

Das ist natürlich erfreulich. Andererseits muss ich schauen, wie ich weiter mit dem Umstand umgehe, dass gemessen an allen Winninger Haushalten ich so von 1,2% eine Rückmeldung erhielt – von 98,8% aber keine.

Hans-Joachim Schu-Knapp

Ist das Winninger Rathaus jetzt gerettet?

Im März kursierten erste Gerüchte im Dorf: Der Gemeinderat hege Pläne, das historisch bedeutsame, aber in die Jahre gekommene Rathaus an denjenigen Investor zu verkaufen, der auf dem benachbarten Grundstück, auf dem ehemals das Hotel „Zum Schwan“ stand, ein neues Gebäude errichten wollte. Im Gegenzug sollte die Gemeindeverwaltung im Erdgeschoss des neuen Hauses moderne und vor allem barrierefreie Räume sowie die seit langem gewünschte öffentliche Toilette erhalten. Da das Thema seinerzeit noch im nichtöffentlichen Teil der Sitzung des Gemeinderats diskutiert wurde, konnte in der Juli-Ausgabe des DorFBLattes kein Diskussionsbeitrag dazu erscheinen.

Umso überraschter war der Verfasser, als im Herbst der Ortsbürgermeister im Mitteilungsblatt der Gemeinde diesen Vorschlag unter dem Titel „Eine einmalige Chance für Winningen“ vorstellte. Darin schrieb er: „Wir laden alle Bürgerinnen und Bürger herzlich ein, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, Fragen zu stellen und sich eine eigene Meinung zu bilden.“ Zum Nachdenken blieb jedoch keine Zeit, denn am 22. Oktober 2025 fasste der Gemeinderat mit nur einer Gegenstimme einen Grundsatzbeschluss, wobei in der Diskussion ausgerechnet die SPD ihn als „Glücksfall“ und die FDP ihn als „alternativlos“ bezeichnete. Im nicht-öffentlichen Teil der nächsten Sitzung wurde am 5. November der Vertrag beschlossen.

Im Gemeinderat wie auch in diesem DorFBLatt wurden gewichtige Argumente für diese Transaktion vorgetragen. Das Winninger Rathaus ist schwer in die Jahre gekommen. Die energetische Bilanz, die hohen Anforderungen von Denkmal- und Brandschutz sowie die Forderung nach Barrierefreiheit erfordern eine Investition in einer Größenordnung, die die Gemeinde nicht zu stemmen vermag. Jetzt ergibt sich „die einmalige Chance für Winningen“, auf der einen Seite moderne Räume für Büros und Sitzungen sowie eine öffentliche Toilette zu erhalten und

auf der anderen Seite das historisch bedeutende und zudem ortsbildprägende Rathaus durch einen Umbau zu einem luxuriösen Wohngebäude zumindest äußerlich zu erhalten. Diese Argumentation will der Verfasser nicht grundsätzlich infrage stellen, aber doch einige Fragezeichen setzen, ob sie denn ausreichend durchdacht war.

Was wissen wir über das alte Winninger Rathaus?

Wenn man Rainer Garbes Quellensammlung zur Ortsgeschichte von 2003, Peter Lammerts Aufsatz zur Architektur in der Gemeindechronik von 2007 sowie dessen Monographie über den Architekten Ferdinand Bernhard von 2020 heranzieht, muss man zunächst einmal feststellen: Wir wissen (fast) nichts über das alte Rathaus. Ursprünglich war die Amtsverwaltung in den Häusern der sponheimischen Vögte untergebracht, erst 1725 wurde ein Gebäude in der Lenniggasse erworben, die heute Amtsstraße heißt. Ab 1794 diente es als Sitz der jetzt französischen Mairie und ab 1815 des preußischen Amtsbürgermeisters. Seit 1857 wurde über einen Neubau diskutiert. Jahrzehntelang passierte danach nichts; immer wieder klagten die Amtsbürgermeister über den Zustand – das Gebäude gleiche einem Pferdestall – und über Platzmangel – Versammlungen müssten unter freiem Himmel abgehalten, die Sprechstunden in der Scheune durchgeführt und die Akten auf dem Speicher aufbewahrt werden.

1901 wurde der erst 28-jährige Architekt Ferdinand Bernhard, der im gleichen Jahr in ein Winninger Weingut einheiratete, mit dem Bau beauftragt. Der Bau kostete damals stolze 50.000 Mark, der Verkauf des alten Rathauses erbrachte 10.000 Mark, 40.000 wurden über eine Anleihe beschafft, die teilweise mit den Zahlungen der von Winningen aus verwalteten Gemeinden zurückgezahlt wurde.

Das Rathaus und die historischen Gebäude im Ort

Die Gemeinde besitzt zwei weitere historische Gebäude, deren Erhalt eine Herausforderung darstellt: Die 1832 von Johann Claudius von Lassaulx errichtete alte Schule und die 1858/59 erbaute und 1892 erweiterte kleine Schule am Marktplatz. Der Anschluss an die Eisenbahn 1879 führte zu einem rasanten Aufschwung des Weinbaus und des Weinhandels und zu einer großen Blüte der Gemeinde: Das 1883 errichtete hochwassersichere Viadukt galt als technisches Weltwunder und 1907 wurde der (neue) Bahnhof errichtet. Das Gesicht des gründerzeitlichen Winningen prägte vor allem Ferdinand Bernhard: Ebenfalls 1901 errichtete er sein repräsentatives Wohnhaus, das heute als Gutsschänke dient, und das Elektrizitätswerk am Marktplatz. 1902/03 folgte die Villa am Röttgenweg, 1904 das „Moselschlösschen“ in der Bahnhofstraße, 1905 die „Goldene Traube“ in der Herrenstraße und 1910 die Erweiterung der Turnhalle in der Neustaße. Bereits 1902 entstanden Pläne, neben dem neuen Rathaus ein Gebäude der Reichspost zu errichten, das 1919 von der Amtsverwaltung übernommen wurde. Die glanzvolle Epoche der Winninger Gründerzeit endete im Ersten Weltkrieg. Bernhard schuf 1921 auch das Kriegerehrenmal auf dem Friedhof, das die Namen von 86 Winningern festhält.

Postkarten zeigen eine idyllische Partie am Moselufer hinter dem Viadukt und zwischen dem Hotel „Deutscher Kaiser“ mit seiner ausgedehnten Außengastronomie auf der einen und der 1852 errichteten katholischen Kapelle sowie weiteren repräsentativen Gebäuden in der Bahnhofstraße auf der anderen Seite. Mit dem Rathaus und der Reichspost entstand eine weitere, entlang des damaligen Dorfrandes nach Norden führende Achse, die Kaiserstraße. Durch den Neubau der L 125 und die Verbindung zur B 416 wurde vor einigen Jahren mit Brachialgewalt eine Schneise durch den Dorfkern gefräst, die damals ebenfalls als „alternativlos“ angesehen wurde und ebenso einen denkmalpflegerischen Sündenfall darstellt wie der Durchbruch der B 416 durch das Wasserschloss von der Leyen in Gondorf.

Kapelle

Das Rathaus – ein Werk von Ferdinand Bernhard

Das Winninger Rathaus ist ein Blickfang, der zum Verweilen und Betrachten einlädt, auch wenn dies der Verkehr auf der L 125 erschwert. Das Gebäude ruht auf einem massiven Bruchsteinsockel und besitzt geräumige Kellerräume, die für die Lagerung von Wein ausgelegt waren. Der weiße Putz und die roten Gewände der Fenster und Türen setzen deutliche Akzente, ebenso die Fachwerkkonstruktion im Obergeschoss. Während die Fenstergewände auf der Rückseite mit gelbem Backstein deutlich sparsamer ausgeführt sind, besitzt das Gebäude zwei aufwendig gestaltete Schauseiten. Im Süden springt die fachwerkbekrönte Mittelzone vor, zu der eine repräsentative,

von Fenstern gesäumte Portalzone führt. Individuell gestaltete Fenster belichten das Treppenhaus. Die Anlage ist bewusst asymmetrisch angelegt, links zwei ein- bzw. zweibahnige Fenster und rechts ein über Eck gestellter Erker. Die Vorhangbögen der Sandsteinlaibungen der Fenster orientieren sich an mitteldeutschen Schlossbauten.

Südansicht

Die Hauptansicht ist jedoch die langgestreckte Front nach Osten. Zunächst ein gewaltiger Torbogen im Süden und dann eine asymmetrisch organisierte Fassade, deren linke Partie wiederum vorspringt und von einem Fachwerkgeschoss bekrönt wird. Sie wird von einem gewaltigen Portal mit einer durchfensterten Supraporte beherrscht, aus dem ein Erker mit drei Fenstern im Obergeschoss wächst. Links finden wir in jedem Geschoss zwei zweibahnige Fenster, rechts unten vier zweibahnige und oben zwei zwei- und ein dreibahniges Fenster. Maueranker zeigen die Jahreszahl 1901. Das mächtige Schieferdach mit seinem Glockentürmchen macht das Rathaus trotz des gestörten städtebaulichen Zusammenhangs zu einem weithin sichtbaren Wahrzeichen.

Gesamtansicht

Auf vier architektonische Details sei hingewiesen: Rechts neben der Tür findet sich der Kopf eines Ungeheuers mit Blattwerk. Solche Fabelwesen kennt man aus der Buchmalerei der Romanik oder auch von den Kapitellen des Atriums von Maria Laach, Werke des berühmten Samsonmeisters aus der Zeit um 1200. Sie sollten die Mächte der Finsternis abwehren.

Dämon

Erker sind seit der Renaissance ein typisches Element der Rathaus- und Herrschaftsarchitektur, von einem erhöhten und repräsentativen Platz aus konnte der Amtsbürgermeister das Wort an seine Untertanen richten. Das von neogotischen Dreipässen gerahmte Wappen befremdet jedoch: Es zeigt zwei Burgen und einen mit einem Kreuz belegten Wappenschild. Es ist nicht das Wappen der Gemeinde Winningen, sondern das von Kobern, das die Ober- und die Niederburg sowie das Wappen des katholischen Kurtrier darstellt. Es wird heute nicht mehr geführt, findet sich aber in dem 1914/16 errichteten und mit einem Eisernen Kreuz geschmückten Bahnhof von Kobern-Gondorf. Es handelt sich also nicht um das Wappen der Gemeinde, sondern um das des Amtes Winningen, das Güls, Lay, Dieblich, Bisholder und Wolken sowie das volkreiche Kobern, nicht aber Gondorf umfasste. Die Amtsbürgermeisterei wurde 1970 aufgelöst und in die Verbandsgemeinde Untermosel (heute: Rhein-Mosel) umgewandelt; Güls und Lay fielen an die Stadt Koblenz. Der erste Stock, die „bel étage“ des Rathauses mit ihren beiden Erkern, war die Dienstwohnung des Amtsbürgermeisters. Das „falsche“ Wappen hat bisher niemanden gestört. „Falsch“ – also politisch nicht mehr korrekt – ist auch der darüber im Giebel gemalte Preußenadler mit der Kaiserkrone; gemeinsam mit dem Wappen der Amtsbürgermeisterei symbolisierte er die politische Ordnung der Welt.

Preußenadler

Trotz der beiden „falschen“ Herrschaftszeichen ist das Gebäude In den letzten 55 Jahren zu einem Symbol der Gemeinde geworden. Ein weiteres Wappen findet sich links an dem großen Torbogen: Wir sehen unter einem gotischen Architekturrahmen einen sitzenden bärtigen Mann, einen Fürsten, Vogt oder Richter, der ein Schwert und ein geöffnetes Buch hält. Vor ihm befindet sich ein (rot-weiß) geschachteter Schild, das Wappen der Grafschaft Sponheim, zu der Winningen ursprünglich gehörte. Damit wird stolz die politische und konfessionelle Sonderstellung der Gemeinde im Gegensatz zu dem kurtrierischen Kreuz am Erker unterstrichen.

Graf Sponheim

Das Spielen mit historischen Zitaten und Architekturformen, die der geschichtsinteressierte Bildungsbürger auf Anhieb erkannte, ist ein wesentliches Element der Kunst des Historismus, die das 19. Jahrhundert prägte. Ähnlich der Heimatstil, der auf regionale Bautraditionen wie Bruchsteinsockel und Fachwerk setzte. Weiterhin lag der Jugendstil in der Luft, wofür sich in Traben-Trarbach anschauliche Beispiele finden. Geradezu virtuos handhabte Bernhard die verschiedenen Stilrichtungen, produzierte durch Asymmetrien immer wieder Blickfänger und schuf zudem Raumsysteme von höchster Funktionalität.

Probleme mit den Gemeindefinanzen und mit dem Denkmalschutz

Winningen ist eine traditionsbewusste Gemeinde, die stolz auf ihre Weinkultur und ihre Feste ist. Hier ist der historische Ortskern ein zentrales Element ihrer Identität und dazu gehört eben auch das Haus der Bürger. Kürzlich hat Friedrich Merz eine unsägliche Diskussion zum Thema „Stadtbild“ losgetreten und dabei einen Nerv getroffen, da viele Menschen die rapiden Veränderungen der letzten Jahrzehnte als Verlusterfahrung wahrnehmen. Das Thema ist jedoch wesentlich vielschichtiger als es der monokausale Erklärungsversuch des Kanzlers erkennen lässt. Dazu gehört z. B., dass auch Winningen viele Geschäfte und jetzt selbst seine Kreisparkasse und seine Apotheke verloren hat. Unsere Städte und Dörfer verändern sich, gesichtslose Architektur von der Stange macht sich breit, wofür es in Koblenz und Güls abschreckende Beispiele gibt. Insofern ist es eine zentrale Aufgabe der Gemeinde, den historischen Ortskern für die Zukunft zu erhalten. Das Herz der Gemeinde sind Bürgermeister, Verwaltung und Gemeinderat. Sie in einem gesichts- und geschichtslosen Neubau unterzubringen, ist bequem, doch geht dabei ein Stück Tradition und Identität verloren.

Hierbei sind allerdings zwei Einschränkungen zu beachten. Dass sich das Winninger Rathaus in einem unerfreulichen Zustand befindet, ist das Resultat einer Politik, die es jahrzehntelang vernachlässigt hat. Das ist leider bei denkmalgeschützten Bauten keine Seltenheit, begründet aber regelmäßig dann die „Alternativlosigkeit.“ Zu der Vernachlässigung gehört auch, dass man sich nicht ernsthaft um Funktionen für die nicht benötigten Räume gekümmert hat. In der „bel étage“ ist die Gemeindebücherei untergebracht, weitere Räume dienen als Abstellkammern für Vereine. Ohne eine adäquate Nutzung lohnt es sich jedoch nicht, in ein historisches Gebäude zu investieren.

Zum Zweiten stehen bundesdeutsche Kommunen vor einem Dilemma, und zwar vor einem doppelten: Erstens sind sie finanziell unzureichend ausgestattet und müssen sich dafür entscheiden, ob sie ihr Geld für Straßen, für Kindergärten oder aber für den Denkmalschutz ausgeben. Zudem stehen sie gerade im Bereich des Denkmalschutzes oder auch des Brandschutzes einer überbordenden Bürokratie gegenüber, die kleinen und ehrenamtlich tätigen Gemeindeverwaltungen ständig Knüppel zwischen die Beine wirft. Hinzu kommt die Forderung nach Barrierefreiheit, die eigentlich nur mit einem Abriss historischer Gebäude erfüllt werden kann. Bei ihren Versuchen, die als Museum genutzte Lassaulx-Schule zu erhalten, konnte die Gemeinde Erfahrungen sammeln, die nicht eben hoffnungsfroh stimmten.

Die beiden Einschränkungen führen zu zwei weiteren Fragen, die der Verfasser mangels näherer Information nicht beantworten kann. Erstens: Hat sich die Gemeinde um eine exakte Kalkulation der Kosten für eine Generalsanierung des Gebäudes – die natürlich auch mit der Frage seiner Nutzung verbunden ist – bemüht? Oder sind „die 1,5 bis 2 Millionen Euro“ über den „dicken Daumen“ geschätzt? Auch hätte man gerne genauer gewusst, ob z. B. Denkmalpflege und Brandschutz ihre Vorstellungen zu einer Sanierung bzw. Neunutzung konkretisiert haben. Ne-

ben der Ausgaben- ist auch die Einnahmenseite von Interesse: Hat man Kontakt mit dem Rheinischen Verein für Denkmalpflege aufgenommen oder mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, um sich fachkundig beraten zu lassen? Dies wäre nicht zuletzt auch für die Frage nach Fördermöglichkeiten von Bedeutung gewesen. Vor allem hätte man sich darüber eine längere und intensivere Diskussion in der Gemeinde gewünscht. So entsteht der Eindruck, dass angesichts eines verführerischen Angebots, das als „Glücksfall“ angesehen wurde, und unter dem Motto der „Alternativlosigkeit“ eine Entscheidung von großer Tragweite über das Knie gebrochen wurde. Gerade in einer Gemeinde, die stolz auf ihre Traditionen ist und in der das Ehrenamt einen hohen Stellenwert besitzt und die zudem in einem Landkreis liegt, in dem Fördervereine eine segensreiche Rolle spielen, ist das bedauerlich.

Was wird aus dem alten Rathaus?

Der Gemeinderat hat sich für einen Verkauf zu einem nicht genannten Preis an einen ebenfalls nicht genannten Investor, der „einen strukturierten und seriösen Eindruck mache“, entschlossen. Dieser wird es nach einer „Kernsanierung auf hohem Niveau“ zu einem Gebäude mit „hochwertigen Wohneinheiten“ umbauen und der Gemeinde im Erdgeschoss des „Neuen Schwan“ eine moderne Büroetage sowie eine öffentliche Toilette zur Verfügung stellen. Diese Entscheidung führt zunächst zu einem Bauernopfer: Die Gemeindebücherei kann weder bleiben noch mit umziehen und man kann sie auch nicht in der Alten Schule oder im Museum unterbringen. In einer Zeit, in der Heranwachsende mehr Zeit am Handy verbringen als in der Schule, kann man die Förderung des Lesens nicht hoch genug einschätzen. Die ehrenamtliche und mit viel Engagement verbundene Tätigkeit in der Gemeindebücherei entfaltet jedoch keine große öffentliche Wirksamkeit und besitzt keine schlagkräftige politische Lobby. Der Ortsbürgermeister hat versprochen, sich für eine Lösung einzusetzen.

Kann man Investoren vertrauen?

War es eine gute Idee, das Rathaus an einen Investor zu verkaufen? Der Verfasser kann seine Skepsis nicht leugnen, und zwar aus mehreren Gründen. Zunächst einmal hat sich die Privatisierung öffentlicher Aufgaben wie Post, Bahn, Energieversorgung, Glasfaseranschluss – wovon man in Winningen ein Lied singen kann - und Wohnungsbau nicht als Königs-, sondern als Holzweg erwiesen. Zum Zweiten hat ein Investor im Gegensatz zu einem Gemeinderat nicht das Ziel, das Gemeinwohl zu fördern, sondern Geld zu verdienen, und zwar möglichst viel. Dies ist vollkommen legitim und wird dazu führen, dass in dem stilvollen architektonischen Rahmen hochpreisige Eigentumswohnungen entstehen. Bezahlbarer Wohnraum ist in Winningen Mangelware. Luxuriöse Eigentumswohnungen im alten Rathaus werden sicherlich nicht günstiger sein als die mit Moselblick (5.300 €/qm) oder am Marktplatz (6.000 €/qm), die derzeit Käufer suchen. Dies ist wie gesagt vollkommen legitim, ein Gemeinderat sollte jedoch auch das Gemeinwohl im Auge haben und dazu tragen solche Projekte wenig bei. Dass sich die Gemeinde über die Abrisskosten, den Straßenbau und den Folgekosten daran auch noch finanziell beteiligt, sei nur am Rande erwähnt. Genannt wurde ein Betrag von 800.000 €.

Meine Bedenken gehen jedoch noch in eine ganz andere Richtung. Durch den Verkauf geht nicht nur das Eigentum, sondern auch die Planungshoheit auf den Investor über. Dessen Plänen setzt der Denkmalschutz Grenzen. Bezüglich Barrierefreiheit und Brandschutz liegt die Messlatte deutlich niedriger als bei öffentlich zugänglichen Gebäuden. Doch es gibt zwei Probleme: Erstens ist nicht sicher, ob sich die Pläne eines Investors auch umsetzen lassen. Und Zweitens: Wer garantiert, dass sich der Investor an seine Zusagen bzw. Absprachen hält? Dafür hat der Ortsbürgermeister eine Absicherung gefunden, eine „hohe Vertragserfüllungsbürgschaft“ durch eine Bank, die somit als weitere Garantin ins Spiel kommt. Aber funktioniert das in der Praxis?

Blättert man gelegentlich die Rhein-Zeitung durch, dann mehren sich die Zweifel an einem solchen Optimismus: Viele Investoren versprechen goldene Berge. Andere haben ihre Finanzierung auf Sand gebaut. Bei einem nicht gerade kleinen Teil der Projekte gibt es massive Schwierigkeiten, sie landen vor Gericht oder sie scheitern ganz; oft gibt es einen jahrelangen Stillstand. Ohne auf Winninger Beispiele hinzuweisen zu wollen, seien in Koblenz das Clemens-Carré und das Münzmeisterhaus oder als weitere kommunalpolitische Dauerbrenner das Café Rheinanlagen sowie der geplante Hotelkomplex beim Garten Herlett genannt.

Oder noch ein Beispiel: Um für das überaus fragwürdige Projekt des „Forum Mittelrhein“ eine ausreichende Raumnutzung zu gewährleisten, verlegte die Stadt Koblenz ihr Mittelrhein-Museum und ihre Stadtbibliothek in das „Forum Confluentes.“ Durch einen weiteren „Glücksfall“ erwarb eine Stiftung die sanierungsbedürftigen historischen Gebäude am Florinsmarkt (Bürresheimer Hof,

Schöffenhaus, Altes Kaufhaus), in denen sie ein Innovations- und Kommunikationszentrum einrichten wollte. Obwohl die Koblenzer Stadtväter sicherlich mit allen Wassern gewaschen waren und über hervorragend qualifizierten Mitarbeiter in der Verwaltung verfügten, erwies sich das Projekt als Luftschloss: Der Investor forderte die Stadt auf, weitere Zuschüsse zu beschaffen oder gar die Gebäude zurück zu erwerben. Diese haben zwischenzeitlich einen neuen Besitzer gefunden, der einen gastronomischen Betrieb und ein Boarding House einrichten möchte. Zwölf Jahre nach dem mit vielen Vorschusslorbeeren bedachten Startschuss hat sich Katzenjammer breit gemacht. Wir sollten vorsichtig dabei sein, die Verfügungsgewalt über unser kulturelles Erbe leichtfertig aus der Hand zu geben.

Wolfgang Schmid

Impressum: 34 Jahrgang, Ausgabe 82,

Dezember 2025

Herausgeber: Freie Bürgerliste Winningen e.V.

1. Vorsitzender Günter Chrubasik
Redaktion: Günter Chrubasik

Druck: Neisius Druckerei Winningen

Papierqualität: FSC® Papier (Produkte mit dem FSC-Siegel stammen aus verantwortungsvoll bewirtschafteten Wäldern).

Spenden Sie gerne auf unser Konto
Volksbank RheinAhrEifel eG,

IBAN: DE35577615918148535200

BIC: GENODED1BNA

Für den Inhalt der einzelnen Artikel sind die jeweils benannten Autoren verantwortlich. Die Inhalte der Artikel spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion

Mehr Informationen über die FBL Winningen e.V. finden Sie im Internet unter

https://fbl-winningen.de

FROHE WEIHNACHTEN

UND EIN

GLÜCKLICHES JAHR 2026

WÜNSCHT IHRE

FBL-WINNINGEN

BLEIBEN SIE GESUND!